

Und igt ist vor zweien Stunden,
Als es noch war tiefe Nacht,
Eh es jemand hat empfunden,
Schon die Nachtigal erwacht,
Welche dann verführet schon
Manchen lieben, süßen Ton.

Und die ausverschämten Frösche
Haben Hochzeit schon gemacht,
Treiben ihr Roargewäsche
Von früh an bis in die Nacht.
Von der Nacht bis wieder früh
Höret man sie schweigen nie. —

Heinrich Mühlpfort besingt in seinen 1698 erschienenen „Teutschen Gedichten“ das Rosental:

Du edler Rosenthal, Du Wohnhaus aller Freud,
Du Sitz der Gracien, Du Schauplatz der Sirenen,
Du süßer Aufenthalt der Leipziger Camenen,
Dianens Eigenthum, wenn sie bey Sommers-Zeit
Mit Jagen sich ergeht, der Venus Hofstatt,
Ihr Pafos, ihr Cyther, der sie gefeyret hat.

Auch Leibniz hat ganze Tage im Rosental zugebracht und über die „Versöhnung des Plato und Aristoteles“ nachgedacht. Der unglückselige Dichter Christian August Günther, der sich 1717—1719 in Leipzig aufhielt, erwähnt es oft. Bekannt ist auch die ausführliche Schilderung, die Zachariae 1744 in seinem „Renomisten“ vom Rosental und seinen Freuden gibt. Er verlegt das Duell, das im 6. Gesange stattfindet, an das „Gerüst“ auf der großen Wiese. Es heißt dort:

Da wo vor Ranstädts Thor der krummen Pleiße Wellen
Mit stillem, sanften Lauf an grüne Küsten schwellen,
Liegt ein berühmter Hain, den schon die graue Zeit
In angenehmer Nacht den Liebenden geweiht.
Man hat den heil'gen Wald das Rosental genennt.
Und welches Mädchen ist, das diesen Ort nicht kennt?
Hier sieht auf ihrer Flut die Pleiße Gondeln gehn,
Die unter Spiel und Scherz und blasendem Getön
Von dem beschilften Rand auf Gohlitz freudig eilen,
Wo den Geschmack Musik und Tanz und Kuchen teilen,
Hier türmet sich das Grün der Eichen in die Höh;
Dort wird der Buchen Laub zur schattigen Allee;
Und dort sucht hellgrün Gras durch seine lichte Flächen
Des dunklen Lindengangs Schattierungen zu brechen. —

Seume, der in Leipzig die Nikolaischule und die Universität besuchte und noch im hohen Alter bei seinen Spaziergängen durchs Rosental die Wasserschenke aufsuchte, zürnt in einem Gedicht gegen das Aushauen des Rosentales, dem sein täglicher Spaziergang galt:

Herzlose Männer zerstören den Hain mit wütender Mordart
Und der Schlag hallt von der Entheiligung weit in der Flur fort.
Meine Geliebtesten fallen, die Starken, die Holden des Tales,
Denen das rauschende Laub noch gestern ums männliche Haupt klang.
Haben die Männer des Lindenhains denn Seelen von Eisen?